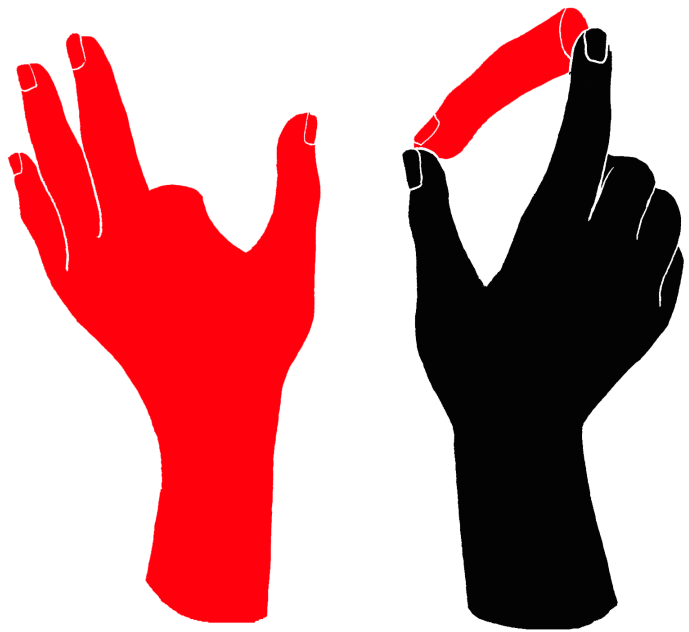
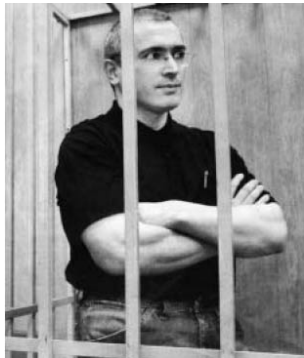


Chodorkowski



Oper, November 2015
Atelierhaus der Akademie der Bildenden Künste Wien
(ehem. Semper-Depot)
Musik. Periklis Liakakis
Libretto. Kristine Tornquist

*Wer aufseiten der Macht ist, braucht nicht tapfer zu sein.
B. Traven*



Chodorkowski in Sibirien



Putin bei der Tigerjagd

Michail Chodorkowski war einer jener Männer, die nach 1989 in arrangierten Versteigerungen marode sowjetische Staatsunternehmen um ein Spottgeld zugeschanzt bekamen, privatisierten und sanierten. Zwischen diesen Oligarchen und der Politik gab es eine Art Stillhalteabkommen, dass die zum Teil im rechtsfreien Raum ablaufenden Geschäfte solange unbehelligt blieben, solange sich die Protagonisten weder in die Politik einmischten noch sich einer Einmischung der Politik widersetzen. Chodorkowski, der reichste und erfolgreichste, versties in der ersten Legislaturperiode Putins gegen beide Regeln. Einerseits wollte er die Ölfirma Yukos nach westlichem Vorbild transparent machen und in eine Aktiengesellschaft umwandeln, was den Einfluss der Politik auf den Export der Bodenschätze unmöglich gemacht hätte. Andererseits wollte er, in seiner Entwicklung von der zunehmend regulierungsfreudigen Regierung und der korrupten Beamtenschaft behindert, in die Politik einsteigen. Er unterstützte intensiv mehrere, auch linke Parteien, um die demokratische Landschaft zu beleben, förderte kritische Medien, kritisierte vor laufender Kamera in harschen Worten die Korruption der Einheitspartei Einiges Russland. Damit forderte er Wladimir Putin persönlich heraus. Chodorkowski ignorierte stolz alle Warnungen. 2003 wurde er verhaftet, nach offensichtlich politisch beeinflussten Gerichtsverfahren mehrfach verurteilt und in einem sibirischen Arbeitslager inhaftiert. Diese Verurteilung änderte das Klima in Russland. Einige Oligarchen setzten sich daraufhin mit ihrem obszönen Reichtum ins Ausland ab, andere arrangierten sich mit Putin. Dezember 2013 erliess Putin eine überraschende Amnestie, seither lebt Chodorkowski in der Schweiz.

Auch wenn sich Aufstieg und Fall Chodorkowskis aus westlicher Sicht kaum zu einem einheitlichen Bild zusammenfassen lassen – zu gross ist die Macht des Kreml, zu tief das Schweigen aus Angst und Verstrickung, als dass man die Wahrheit über die Vorgänge erfahren könnte – lässt sich darin bereits ein echtes Königsdrama erahnen. Denn unabhängig von Sympathien, die man dem sanften Oligarchen gegenüber hegen kann, und unabhängig von der Ablehnung, die man einer Einparteienautokratie wie Russland entgegenbringt, stehen hier nicht nur zwei mächtige Männer einander in persönlicher Abneigung gegenüber, sondern auch die zwei Machtprinzipien, die sie vertreten – die Macht der Politik und die Macht des Geldes.

Gorbatschow, Jelzin und mehr noch Putin stehen als Erben des Sowjetregimes für die absolute politische Macht, die kaum von einer unabhängigen Öffentlichkeit oder Justiz oder einfach durch Wahlen kontrolliert und korrigiert werden kann, weil sie selbst alles unter Kontrolle hat. Jelzins Politik war national und Putins Interesse ist konservativ – waren doch die Staatsbetriebe deshalb weit unter Wert an Russen wie Chodorkowski verschenkt worden, damit sie der russischen Einflussphäre erhalten blieben.

Dem hielt Chodorkowski die Macht des Geldes entgegen. Der neoliberale Kapitalismus, den er und seine Partner im Eiltempo aus dem Boden stampften, braucht andere Strukturen. Er sucht Internationalität, muss nach internationalem Wirtschaftsrecht und -gesetz agieren, muss sich aber auch um sein Image sorgen. Selbst wenn Chodorkowski nicht der Idealist sein sollte, für den ihn manche halten, muss ihm an einer modernen russischen Gesellschaft gelegen sein, in der die Politik auf die Wirtschaft keinen direkteren Einfluss ausüben kann als über Steuererhebungen.

Diese russischen Vorgänge stehen diametral zur Situation im Westen, wo die Finanzinstitute, die Konzerne und Banken längst die Politik vor sich herjagen. Als etwa George W. Bush in einer Brandrede Putin mahnte, Chodorkowski einen fairen Prozess zu machen und ihn freizugeben, sprach er nicht nur als oberster Sheriff westlicher Ideale, sondern auch im Namen der amerikanischen Ölfirmen, mit denen Chodorkowski verhandelt hatte und mit denen er, wie man ja weiss, selbst verbunden war.

Chodorkowski hatte im Gefängnis versprochen, sich wieder politisch zu betätigen, sobald er freikäme.

die Protagonisten der Intrige



Michail Borisowitsch Chodorkowski

lernt und entwickelt sich aus dem Vakuum der Wende über den Umweg des Raubtierkapitalismus zum Manager nach westlichem Modell und zum Visionär russischer Sozialdemokratie, vom Abenteurer zum Idealisten. Im rechtsfreien Raum nach der Wende 1989 gründete er erst die Bank Menatep und erwarb unter Beihilfe der Jelzinregierung den maroden Mineralölkonzern JUKOS, den er schnell konsolidierte. Nachdem er damit die Rubelkrise 1998 durchtaucht hat und mit seinem Konzern an die Grenzen des in Russland Möglichen gestossen war, beginnt er, JUKOS reif für den internationalen Markt zu machen und fädelt internationale strategische Partnerschaften (zB. mit Exxon) ein. Vor seiner Verhaftung 2003 ist er der reichste russische Staatsbürger, der reichste Mann der Welt unter 40 Jahren, sein Vermögen wird auf 15 Milliarden Dollar geschätzt. Doch Geld interessiert ihn nicht mehr. Er versucht, JUKOS mit Roman Abramowitschs Sibneft zu fusionieren und sich aus dem operativen Geschäft zurückzuziehen, er träumt vom starken, aber transparenten Staat mit klarer Rechtssprechung, Gerichtsbarkeit und einem funktionierenden Sozialsystem. Er gründet die Wohltätigkeitsorganisation Offenes Russland. Doch dabei kollidiert er mit der korrupten und bewusst rechtsunsicheren Staatsmacht und den restaurativen, autoritären Ambitionen Putins. Die Fusion wird vom Staat verhindert, er wird verhaftet und in politischen Schauprozessen zu 13 Jahren Gefängnis verurteilt. Aus dem Gefängnis heraus entwickelt er weiter seine politischen Ideen für Russland. Er sammelt Tage- und Notizbücher.

Wladimir Wladimirowitsch Putin



ein St. Petersburger, bleibt auch nach der Wende der KGB-Welt verhaftet. Er wird vom todkranken Jelzin als russischer Präsident installiert und hält diese Funktion seither fest, wenn er auch aus Verfassungsgründen für eine Legislaturperiode mit seinem schwachen Vertrauten Medwedew Posten tauscht.

Obwohl er sich nach der Wende antikommunistisch gibt, steht er doch für Bewahrung sowjetischer Strukturen und für hermetisch abgesicherte Macht. Er fürchtet den zunehmenden Einfluss und die politischen Ambitionen der Oligarchen und Privatunternehmer. Er fürchtet auch den transparenten Staat, der die staatliche Schattenwirtschaft stören würde und seine absolutistische Macht mindern könnte. Sein politisches Überleben hängt davon ab, wie er die beiden Machtblöcke – den liberalen und den konservativen – in der Duma in Balance halten kann.

Er ist ein kleiner Mann mit starkem Geltungsbewusstsein und Kompensationsbedürfnis, der sich gerne als harter und autoritärer Macho zeigt. In seiner Freizeit betreibt er Kampfsportarten und geht auf die Jagd. Putins Vermögen – vorwiegend in Aktien russischer „Staatsbetriebe“ – wird auf 12 bis 40 Milliarden Dollar geschätzt (die grössere Zahl hat Medwedew der Presse gesteckt).

Igor Iwanowitsch Setschin



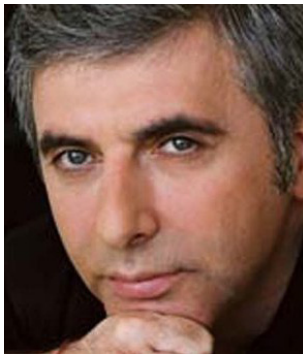
aus St. Petersburg und ein Vertrauter Putins, Vizepremier für Energiefragen, Vorstand des „Öl-Clubs“ und Präsident des Ölkonzerns Rosneft, hatte wie Putin Verbindungen zum KGB. Er führt den erstarkenden autoritären, polizeinahen Machtblock – die Falken – im Kreml an.

Als Vorstandsvorsitzender des rückverstaatlichten Ölkonzerns Rosneft ist er an der Zerschlagung von JUKOS interessiert, zumal Chodorkowskis Attacke vor allem auch auf Setschin zielt. Denn der korrupte Setschin hat über seine politischen Funktionen und die staatliche Pipelinefirma Transneft, die den gesamten Export des russischen Erdöls abwickelt, die Oligarchen in der Hand. Setschins Rosneft erhält JUKOS und wird damit einer der mächtigsten Männer Russlands. Gegenspieler Medwedew verhindert zwar mit juristischen Argumenten, dass Setschin als Sekretär der Energiekommission Weisungsrecht gegenüber der Regierung hat und damit den gesamten Energiesektor kontrolliert, aber Putin erklärt den Grosskonzern Rosneft zum „Aktiv“, was bedeutet, dass Rosneft den Weisungen der Regierung entzogen ist. Setschin tauschte sämtliche Manager des Konzerns durch eigene Leute aus. Er, der sich in der Vergangenheit gegen eine Privatisierung von Rosneft gestemmt hat, hat sie nun selbst zu seinen eigenen Gunsten durchgeführt. Er realisierte die von Chodorkowski angedachte strategische Partnerschaft mit Exxon und kaufte ausserdem Itera, einen Gaskonzern, um auf diesem Weg Gasprom Konkurrenz zu machen. Sein Privatvermögen ist unbekannt, so wie er stets versucht, im Hintergrund zu bleiben – man spricht von einer Grauen Eminenz.



Roman Arkadjewitsch Abramowitsch

Heute der Reichste der Oligarchen, der zugleich ein Leben im Ausland führt und über beste Beziehungen zur russischen Führung verfügt. Im Gegensatz zu Chodorkowski wurde er immer dem Ruf eines hedonistischen Milliardärs gerecht, nicht zuletzt, als er die grösste Yacht der Welt und einen englischen Fussballclub kaufte. Er nahm auf Jelzins Entscheidung, Putin zu seinem Nachfolger zu küren, Einfluss. Seine Beziehungen zu Putin und dessen Umfeld sind deshalb eng und vertraulich. Seine Rolle im Fall Chodorkowski wird unterschiedlich interpretiert. Der unerwartete Vorschlag einer Fusion seines Ölkonzerns Sibneft und von JUKOS eine Woche, nachdem Chodorkowski in Ungnade gefallen war, brachte schliesslich den Stein ins Rollen. Jene 300 Millionen, die Chodorkowski Abramowitsch im Zuge der Fusionsvorbereitungen auszahlte, verschwanden nach der Zerschlagung von JUKOS. Bald darauf verkaufte Abramowitsch seine Anteile an Sibneft. Es scheint aber, als habe Abramowitsch auch Hoffnungen gehabt, zumindestens einen Teil von JUKOS zu erben. 2000 bis 2008 war Abramowitsch Gouverneur und genoss in der Zeit politische Immunität, die ihm auch half, als der Oligarch Beresowski gegen ihn klagte, er habe ihn beim Verkauf von Sibneft betrogen. Im Zuge der Finanzkrise hat sich allerdings sein Vermögen von 23 auf 3,3 Milliarden reduziert. Bis heute macht Abramowitsch im Umfeld staatlicher Aufträge Geschäfte, zuletzt bei den Bauvorhaben rund um den Winterspielort Sotschi.



Leonid Borissowitsch Newslin

war einer der ersten und engsten Partner von Chodorkowski und Teilhaber an allen dessen Firmen und bis zu seinem Fortgang aus dem operativen Geschäft bei JUKOS vor allem für Regierungskontakte und PR zuständig. Er floh nach der Inhaftierung des JUKOS-Sicherheitsmitarbeiters Pitschugin, des JUKOS-Teilhabers Lebedew und der Durchsuchung der JUKOS-Büros nach Israel. Von dort aus verwaltet er den Grossteil des ehemaligen Vermögens von Chodorkowski und betreut es auch juristisch. Er selbst wurde in Abwesenheit wegen Mordes an Petuchow und einiger Attentate im Umfeld von JUKOS verurteilt. Israel, das ihn als Opfer eines Schauprozesses einstuft, liefert ihn nicht aus. In Israel engagiert er sich – wie zuvor schon in Russland – für jüdische Belange und besitzt eine grosse Tageszeitung.

sirene Operntheater

Chodorkowski

Oper, November 2015

Atelierhaus der Akademie der Bildenden Künste (ehem. Semper-Depot) Wien

6 Vorstellungen

Musik. **Periklis Liakakis**

Libretto. **Kristine Tornquist**

Besetzung

8 Solisten

Chorensemble (4 Frauen und 4 Männer)

12 Instrumentalisten und Rockband

Musikalische Leitung. **Francois-Pierre Descamps**

Inszenierung. **Kristine Tornquist**

Bühne. **Andrea Költringer**

Special Effects. **Vesna Tusek**

Kostüm. **Markus Kuscher**

Maske. **Cilla Domian**

Dramaturgie. **Isabelle Gustorff**

sirene Operntheater Produktion

Produktionsleitung, PR sirene.

Jury Everhartz , Thomas Wittenberg, Barbara Vanura

Chodorkowski - Libretto

*Die Diktatoren und die Feiglinge unter den Autoren
begnügen sich stets mit historischen Dramen.
Rolf Hochhuth*

Das Libretto von Kristine Tornquist umfasst nicht nur das Königsdrama zwischen Chodorkowski und Putin, sondern auch die komplexen historischen Hintergründe von 1989 bis 2013. Die sich wandelnden Beziehungen zwischen Wirtschaft und Staat verändern im Lauf der Zeit auch die Beziehung zwischen den Protagonisten, die zu Beginn einander nicht ganz unähnlich sind - zwei junge, ehrgeizige Männer mit großen Plänen, die nichts zu verlieren haben.

Die komplexen Zusammenhänge der geschichtlichen Auf- und Umbrüche verflechten sich mit finanzpolitischen Fehlern und machtpolitischen Intrigen zu einem Treibhaus, wo Aufsteiger gut gedeihen. Doch sobald die beiden Kontrahenten ganz oben angekommen sind, zeigen sich die charakterlichen Unterschiede. Während der eine sein Revier sichert, denkt der andere weiter und riskiert alles.

Der Grossteil des Librettos wurde 2013 geschrieben, noch bevor Chodorkowski im Dezember 2013 anlässlich der PR-Offensive zu den Winterspielen in Sotschi nach 10jähriger Haft überraschend freigelassen wurde. Die Freilassung ist somit nicht mehr thematisiert - als offenes Ende des Librettos steht eine Hoffnung und das Versprechen, das Chodorkowski im Gefängnis gegeben hat.

Spielball zwischen den Kräften sind - wie immer - die kleinen Leute. In unserem Stück werden sie von Iwan und Natascha personifiziert. Was erst als Buffopaar für lakonischen Witz sorgt, stürzt zuletzt in die Tragödie - denn im Gegensatz zu den Grossen, die fallen und steigen und dabei doch nie ihre Bedeutung verlieren, leiden die sogenannten *kleinen Leute* unbemerkt, unbetrachtet, und umsonst.

Perestroika und der schräge Sound der Russischen Revolution

Periklis Liakakis

*Was für eine Wahl haben wir?
Zwischen Wurst und Leben. Wir wählen das Leben!
Wladimir Putin*

Die verstimmten Gitarren, der schlecht produzierte Schlagzeuglärm aus Moskau, Leningrad oder der DDR der '70er, '80er und der '90er Jahre verklingen noch in meinem Kopf. Die rauen, brüllenden Stimmen, die damals „No Future“ in billige Mikrophone eingesungen - und es aber auch gemeint haben.

Damals haben wir nur wenig davon gewusst oder wissen können. Heute fühlen wir Gänsehaut, wenn wir uns diesen Sound erneut anhören: origineller und authentischer kann es nicht sein.

Wenn wir diese Klang-Qualitäten heute mit vierteltönigen Blechbläser-Akkorden (die Rote Armee lässt grüssen!), dichten Streicherpartien und ätherischen Bayan-Klängen, gefiltert oder verzerrt durch Elektronik, behutsam zusammenmischen oder wüst aufeinander prallen lassen, was kann dabei entstehen?

Und weiter: was kann alles geschehen, wenn wir die Stimme eines Performance-Künstlers wie Didi Bruckmayr und die Stimmen klassischer Sänger auf der Bühne aufeinandertreffen lassen? - Eine originelle Musiksprache, eine Oper im Stil zwischen Stalinismus und Putinismus? Etwas, was jeder lieben würde? Etwas, das alle hassen werden? Die Frage scheint mir so spannend, dass man eine abendfüllenden Oper komponieren muss, um zu einer Antwort zu kommen.

Periklis Liakakis



Geboren in Athen. Kompositionsstudium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Wien (Klasse Erich Urbanner), Abschluss 2002 mit einstimmiger Auszeichnung. Preise und Stipendien vom Österreichischen Bundeskanzleramt, von der Stadt Wien, der Kunstuniversität Graz, der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, der griechischen Gesellschaft der Musikfreunde sowie der Thüringen-Philharmonie. Komponistenportrait in der Ö1-Musiksendung „Zeitton“.

2003 Uraufführung seines Orchesterstücks „Sinfonia-Sinfonietta“ mit dem griechischen Nationalorchester.

Portraitkonzert im Megaron (Athen) mit der Internationalen Akademie des Ensemble Modern. Einladung des Komponistenverband Thüringen zur 6. Geraer Orchesterwerkstatt 2006. 2007 Teilnahme am europäischen Kulturprojekt „Crossing places – In the dark. For those who can't see art“ als Vertreter von Österreich und der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Uraufführung seiner „Spam-Oper“ im Wiener Schauspielhaus 2010. Dazunehmende Interesse für „seine sehr aparte Musiksprache“ (Thomas Daniel Schlee) zeigt sich u. a. in der Zusammenarbeit mit renommierten internationalen Formationen wie dem „Ensemble modern“, dem Ensemble „die reihe“, dem „anemos“-Quartett, dem griechischen Nationalorchester, dem „Ensemble PHACE“ sowie dem Ensemble „Oktoplus“ des NDR. Aufträge u. a. von der internationalen Ensemble Modern - Akademie, der Stadt Trossingen, dem Wiener Saxophonquartett und dem griechischen Radio Symphonieorchester. Einzelne Werke wurden beim „Verlag 433“ und beim „Jetelina Verlag“ verlegt. CD-Aufnahmen bei ARKYS records und EXTRAPLATTE.

Seit 2002 Lektor für Historische Satztechniken und Grundlagen selbständigen kompositorischen Arbeitens an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Kristine Tornquist



Geboren 25. Februar 1965 in Graz, Matura in Linz. Nach Goldschmiedlehre und Metallbildhauerei-Studium (Diplom mit Auszeichnung 1994 an der Universität für Angewandte Kunst bei Ron Arad) in Wien kreist Kristine Tornquist frei zwischen Bildender Kunst, Theater, Texten und Denken.

Gründungslust und das Bedürfnis nach Zusammenarbeit mit anderen Künstlern führte zur Kunstgruppe 31.Mai (1986 - 1991), zum Künstlerduo Burkert/Tornquist, zur Gründung des Theaters am Sofa (1998-2006) und des sirene Operntheaters mit Jury Everhartz (seit 2000). Kristine Tornquist schrieb 41 Libretti, die vertont wurden, und inszenierte 50 Opern bzw Kurzopern.

Weiters schrieb sie einige unvertonte Libretti, Theaterstücke und Prosatexte (Veröffentlichungen zB in manuskripte). Als bildende Künstlerin arbeitete sie an kinetischen Skulpturen, experimentellen Videos und als Zeichnerin.

sirene Operntheater

Die künstlerische Zusammenarbeit von Kristine Tornquist und Jury Everhartz begann im Jahr 1998. Aus dieser zwillingshaften Symbiose von Text und Musik, Regie und Produktion entstand einige Jahre später das sirene Operntheater. 16 Projekte mit insgesamt 46 Opern- und Kurzopern-Uraufführungen später hat sirene - auch dank längerfristiger Förderung der Stadt Wien seit 2006 - ein waches und wachsendes Publikum gefunden. Koproduktionen mit Tiroler Landestheater, Universität f. Musik und Darstellende Kunst, Wien Modern, Musikbiennale Zagreb, Styraburg Festival, World Music Days, Staatsoper Kairo uva. mehr. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Zusammenarbeit mit österreichischen Komponisten, Autoren und Künstlern. Bisher haben Oskar Aichinger, Akos Banlaky, Wolfgang Bauer, René Clemencic, Francois-Pierre Descamps, Christof Dienz, Johanna Doderer, Jury Everhartz, Brigitta Falkner, Antonio Fian, Barbara Frischmuth, Daniel Glattauer, Gilbert Handler, Lukas Haselböck, Mirela Ivcevic, Händl Klaus, Radek Knapp, Paul Koutnik, Matthias Kranebitter, Ulrich Küchl, Bernhard Lang, Klaus Lang, Friederike Mayröcker, Irène Montjoye, Daniel Pabst, Hermes Phettberg, Peter Planyavsky, Hannes Raffaseder, Ratschiller & Tagwerker, Herwig Reiter, Fernando Riederer, Günter Rupp, Gernot Schedlberger, Jakob Scheid, Johannes Schrettle, Kurt Schwertsik, Willi Spuller, Walter Titz, Kristine Tornquist, Wolfram Wagner, Oliver Weber, Robert M Wildling und Jaime Wolfson Stücke für sirene geschrieben.



Kristine Tornquist & Jury Everhartz